

Essay:

# Michel Foucault und die Soziologie der Moderne

## Inhalt

- [1. Einleitung und Abgrenzung](#)
  - [2. Was ist Postmoderne \(nicht\)?](#)
    - [2.1. Das Epochenmissverständnis](#)
    - [2.2. Das Moderne-Missverständnis](#)
    - [2.3. Das Anything-Goes-Missverständnis](#)
    - [2.4. Das Kompensationsmissverständnis](#)
  - [3. Michel Foucaults "Ethos der Moderne"](#)
    - [3.1. Was ist Moderne?](#)
    - [3.2. Was ist Aufklärung?](#)
    - [3.3. Arbeit an den Grenzen](#)
  - [4. Transversale Vernunft](#)
  - [5. Schluss: Postmoderne und Soziologie](#)
  - [6. Literatur- und Quellenverzeichnis](#)
- 

## 1. Einleitung und Abgrenzung

"Soziologie der Moderne" kann verstanden werden als die soziologische Betrachtung der "Temps moderne" (im Sinne des Genitivus Subjectivus) oder diejenige Art von Soziologie, die in der Moderne betrieben wird (Genitivus Objectivus). Die im zweiten Sinne verstandene Soziologie soll in dieser Arbeit nur cursorische Berücksichtigung finden. Zwar wurden die theoretischen Strömungen dieser Soziologie, die ebenfalls kennzeichnend für die Moderne sind, eben solcher Kritik unterzogen<sup>(1)</sup>, ihre angemessene Analyse würde jedoch den Rahmen dieser Hausarbeit sprengen. Im Mittelpunkt steht die Analyse Michel Foucaults, die dieser in seinem Essay "Was ist Aufklärung?" erstellt hat. Dabei sollen seine Definitionen von "Moderne" und "Aufklärung" verdeutlicht werden und seine Thesen über die "falsch verstandene Epoche" der Aufklärung auf ihren metasozialen Gehalt hin untersucht werden. Zur Identifizierung dieser Programmatik als "postmodern" wird sie dem Modell der "transversalen Vernunft" Wolfgang Welschs gegenübergestellt. So kann Foucaults Kritik der Moderne in den philosophischen Postmodernebegriff eingeordnet werden.

Der immer noch kritische Begriff der "Postmoderne" soll aber zunächst im ersten Kapitel definiert und abgegrenzt werden, um ihn für die Betrachtungen fruchtbar machen zu können. Dabei greife ich auf die Darstellungen Mike Sandbothes zurück. Ein präziser "Postmodernismus-Begriff" ist für die Untersuchung notwendig und muss von "wissenschaftlichen Universal-Mixturen in Lacan-Derrida-Tunke bis zu aufgedrehten Beliebigekeits-Szenarien chicer Kulturmode"<sup>(2)</sup> abgegrenzt werden.

Abschließend werden die Perspektiven der Analysen Foucaults und Welschs dargestellt und versucht, ihre Bedeutung für die Soziologie zu

ergründen.

Der vorliegende Text stellt im Wesentlichen die prosaische Ausarbeitung eines Referates dar.

## 2. Was ist Postmoderne (nicht)?

Als die Theorien des Postmodernismus in den siebziger und achtziger Jahren in Frankreich und den USA bereits vollständig in den philosophischen, ästhetischen und sozialwissenschaftlichen Diskurs eingegangen waren, wurde in Deutschland noch über den Wert und Inhalt des Begriffes "Postmoderne" spekuliert. Mike Sandbothe macht in seinem Aufsatz "Was heißt hier Postmoderne? - Von diffuser zu präziser Postmoderne-Bestimmung"<sup>(3)</sup>, der im Wesentlichen auf die Analysen Wolfgang Welschs<sup>(4)</sup> zurückgeht, vier Hauptmissverständnisse für den Disput verantwortlich. Um den Begriff für die nachfolgenden Untersuchungen zu differenzieren und um die Analysen Michel Foucaults methodisch einordnen zu können, sollen diese vier Missverständnisse und ihre Widerlegungen kurz referiert werden.

### 2.1. Das Epochenmissverständnis<sup>(5)</sup>

Postmoderne als "Nachmoderne" verstanden würde diese in einen Kontrast zur "Moderne" setzen, der ihrem Wesen nicht entspricht: Es würde bedeuten, dass die Postmoderne die Moderne abgelöst und deren Inhalte durch neue ersetzt hat. Von den Initiatoren der Denkrichtung war dies jedoch nicht beabsichtigt: Lyotard beschrieb die Postmoderne als Denkrichtung, die sich innerhalb der Moderne selbst bewegt.<sup>(6)</sup> Ihr kommt mehr der Stellenwert einer kritischen Denkrichtung als der einer Epoche zu. Gerade die Vorstellung, dass die Postmoderne die Moderne verbessert / überbietet / ablöst, widerspricht ihrem kritischen Potential.

### 2.2. Das Moderne-Missverständnis<sup>(7)</sup>

Lässt man die Moderne im 16. Jahrhundert beginnen - analog zur "Neuzeit", mit Denkern wie Descartes oder Bacon - und nicht wie Jürgen Habermas zu Zeiten der Aufklärung, so stellt sich der Gegenstand ihrer Kritik schon fast von selbst heraus: Der Logozentrismus, wissenschaftliche Letztbegründungsimpetus und technische Totalitarismus. Von dieser Warte aus lässt sich auch Foucaults Kritik verstehen: Es ist weniger die Praxis der kantischen Aufklärung, die er "dekonstruieren" will, sondern es sind vielmehr die neuzeitlichen Machtdiskurse, die im 18. Jahrhundert längst etabliert waren. In diesem Sinne ließe sich Foucaults Programm auch am ehesten als postmodern verstehen.

### 2.3. Das "Anything-Goes"-Missverständnis<sup>(8)</sup>

Nach Sandbothe ergibt sich der Vorwurf des "Anything goes" logisch aus den Missverständnissen, die unter a und b aufgeführt wurden: Die Postmoderne stelle eine neue Epoche dar und breche radikal mit der Tradition der Moderne und die Moderne würde von der Postmoderne auf ein Ordnungs- und Einheitsdenken reduziert. Hieraus folgt der Schluss, dass die Postmoderne - in Abgrenzung zur Moderne - eine Epoche der absoluten Beliebigkeit und des Chaos sei. Da jedoch die Prämissen nicht stimmen, ist dieser Schluss unrichtig: Die These der Postmoderne ist "vielmehr die, daß es in der Geschichte des Denkens immer schon eine Vielzahl von Denkern, Wissenschaftlern, Künstlern und Praktikern gegeben hat, denen klar war, daß die Wirklichkeit selbst alles andere als einheitlich und ordentlich ist und daß wir lernen müssen, in Vielheiten und Halbordnungen zu denken [...]"<sup>(9)</sup>

Diesen alten<sup>(10)</sup> Denkspruch nimmt die Postmoderne auf und thematisiert ihn als "transversale"<sup>(11)</sup> bzw. "mimetisch-sensible"<sup>(12)</sup> Vernunft.

### 2.4. Das Kompensationsmissverständnis<sup>(13)</sup>

Der Postmoderne wird vorgeworfen, sie beziehe sich lediglich auf Phänomene der Ästhetik. So wird aus ihr eine eher wirklichkeitsferne Theorie. Diese Unterstellung ist nach Sandbothe jedoch falsch: Postmodernismus thematisiert ebenfalls Bereiche der Natur- und Strukturwissenschaften und verweist in dieser Hinsicht auf die Verquickung sozialer, ästhetischer und wissenschaftlicher Phänomene (etwa im Bereich des neuen Mediums "Internet").

## 3. Michel Foucaults "Ethos der Moderne"

### 3.1. Was ist Moderne?

Für eine angemessene Betrachtung der Moderne als Abschnitt der Geschichte ist es notwendig, diesen Begriff möglichst präzise zu definieren. Dabei tauchen Probleme zweierlei Art auf: 1. Handelt es sich bei der Moderne um eine zeitlich festumrissene Epoche? 2. Falls dies der Fall ist: Wo beginnt und endet möglicherweise diese Epoche?

Foucault versucht - wie später die Theoretiker der Postmoderne - Moderne zunächst different aufzufassen:

"[...] ob wir die Moderne nicht eher als Haltung denn als Abschnitt der Geschichte ansehen sollten. Und mit Haltung meine ich eine Form der Beziehung zur Aktualität; eine freiwillige Wahl verschiedener Menschen [...] das, was die Griechen Ethos nannten." [\(14\)](#)

Dies stellt (jedoch nur augenscheinlich) ein Umgehen der Frage nach der "Verortung und Verzeitung" der Moderne dar, denn die Symptome, die Foucault diesem Ethos zuordnet, zeigten sich allesamt erst ab dem Beginn der Neuzeit. Der aufkeimende Subjektivismus der Menschen, der gesteigerte Glaube an Wissenschaft und Technik und die zunehmende Kritik an theologisch geprägten Glaubenswahrheiten, die keine empirische Fundierung benötigten (also weder "verifizierbar" noch "falsifizierbar" waren und sein sollten) entfaltete sich im Europa des ausgehenden 17. Jahrhunderts.

Und so ist es bereits Kant, der laut Foucault eine Haltung postuliert, die dieses Ethos zum Paradigma der Moderne formt, in dem Satz:

"Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines Anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung." [\(15\)](#)

### 3.2. Was ist Aufklärung

Unter diesem Titel veröffentlichte die Berlinische Monatsschrift im November 1784 Kants (oben bereits im Anfang zitierten) berühmt gewordenen Aufsatz. In ihm wird Aufklärung zwar definiert, nach Foucault jedoch nur "negativ". Negativ heißt: Aufklärung wird weder als eine Art "Weltalter, zu dem man gehört, noch ein Ereignis, dessen Zeichen wahrgenommen werden, noch der Anbruch einer Vollendung" [\(16\)](#) gerechnet, sondern eben "nur" als "Ausgang". Die von Kant dem Aufklärungsbegriff zugeschriebenen Attribute lassen schnell den Eindruck einer "Theorie sozialen Wandels" [\(17\)](#) entstehen, dessen Bedingungen sie darstellen. Demzufolge hätte die Zeit nach "der Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung" genau durch diese bestimmt sein müssen. Dass sie das aber nur teilweise ist, kann empirisch leicht bestätigt werden. Foucault schreibt hierzu: "[...] müssen wir uns Aufklärung als einen historischen Wandel vorstellen, der die politische und soziale Existenz aller Menschen auf der Erdoberfläche berührt." und weiter: "Wir sollten niemals vergessen, daß die Aufklärung ein Ereignis oder eine Gesamtheit von Ereignissen und komplexen historischen Prozessen ist, die an einem bestimmten Punkt der Entwicklung der europäischen Gesellschaften lokalisiert sind. Diese Gesamtheit schließt Elemente sozialer Transformation ein, Typen politischer Institutionen, Formen des Wissens, Projekte der Rationalisierung von Wissen und Praktiken und technologische Veränderungen [...]" [\(18\)](#) Auch für Foucault ist Aufklärung also ein Typ sozialen Wandels, der die "ganze Erdoberfläche", zumindest aber die "europäischen Gesellschaften" beeinflusste. Der wesentliche Unterschied zwischen Kants und Foucaults Aufklärungsbegriff besteht jedoch in den Bereichen, in denen Aufklärung wirkt. Kant verstand Aufklärung tatsächlich als soziale, intellektuelle und wissenschaftliche Programmatik, während Foucault in ihr einen Diskurs vermutet, der schon lange vor Kants Definition existiert hat. Dieser Diskurs beschreibt eine Denkpraxis, die umschrieben werden könnte mit: "Arbeit an den Grenzen".

### 3.3. Arbeit an den Grenzen

Die Aufklärung stellt nach Foucault einen Diskurs dar, der uns als Menschen der Moderne "zu einem gewissen Teil von der Aufklärung historisch

determiniert"[\(19\)](#) hat. Diese Determinierung betrifft die Art und Weise, in der wir uns als rationale Wesen verstehen. Kants kategorischer Imperativ der Aufklärung hat sich in der Denkgewohnheit der Menschen dabei so weit fixiert und tradiert, dass es beinahe als irrational angesehen wird, bestimmte "Axiome" als solche zu hinterfragen.

Genau an dieser Stelle setzt die Interpretation Foucaults an: Sein Aufklärungsbegriff greift die kantische Programmatik wieder auf und richtet sie gegen diese. Dabei ist entscheidend, dass Foucault den Aufklärungsprozess nach[\(20\)](#) Kant - hauptsächlich in dessen kritischen Schriften - als teilweise Fehlinterpretation herausstellt:

"Kritik besteht in der Analyse der Grenzen und ihrer Reflexion. Aber wenn es die Kantische Frage war zu wissen, welche Grenzen die Erkenntnis nicht überschreiten darf, scheint es mir, daß die kritische Frage heute in eine positive gekehrt werden muß: Welchen Ort nimmt in dem, was uns als universal, notwendig und verpflichtend gegeben ist, das ein, was einzig, kontingent und das Produkt willkürlicher Beschränkungen ist? Alles in Allem geht es darum, die in Form der notwendigen Begrenzung ausgeübte Kritik in eine praktische Kritik in Form einer möglichen Überschreitung zu transformieren."

Hier verbindet sich Foucaults Philosophie der "Archäologie" und "Genealogie" mit der postmodernen Kritik der Moderne: Foucaults Methode, mittels historischer Untersuchungen (archäologisch) herauszufinden, was das eigentliche Vorhaben der Aufklärung war, verbunden mit der Untersuchung der Vernunftgeschichte (genealogisch) der Menschen seit damals, führt zu der Feststellung, dass vieles von dem, was als notwendig angelegt war, in Wirklichkeit kontingent ist. Der Aufsatz "Was ist Aufklärung" leistet hier freilich nur theoretische Vorarbeit; die längeren Schriften Foucaults jedoch sind nahezu sämtlich diesen Untersuchungen gewidmet: historisch-genealogische Betrachtungen über die Sexualität, den Wahnsinn und den Strafvollzug finden unter diesem Arbeitsparadigma statt. Aber auch in der Vernunftkritik anderer postmoderner Denker finden sich foucaultsche Ansätze.

Foucault selbst bezeichnet diese aufklärerische Arbeit des Individuums, dass seine Grenzen hinterfragt, als "Ontologie unserer selbst"[\(21\)](#). Sie endet allerdings nicht nach "einem Durchlauf", sondern ist ein permanenter Prozess. Gerade darin zeigt sich wiederum die Nähe zu Kants Ansatz. Wo der aufgeklärte Mensch nach Kant immer wieder zu "wissen wagt" und ständig bemüht ist, seinen Verstand nicht von außen steuern zu lassen (durch Bücher, Pfarrer u. a.), ist für Foucault die Aufklärungsarbeit ein infinites Prozess des Individuums an sich selbst: Auch die Grenzen, die es zu einem Zeitpunkt als "nicht kontingent" analysiert hat, müssen zu einem anderen Zeitpunkt erneut der Prüfung unterzogen werden und das Individuum muss "von allen Projekten Abstand nehmen [...], die beanspruchen, global und radikal zu sein"[\(22\)](#) weil diese zu einem anderem Zeitpunkt und in einem anderen Kontext nicht gültig sein müssen.

Dieses Unternehmen wird auch von Wolfgang Welsch innerhalb seiner Kritik der Moderne und speziell innerhalb seiner Vernunftkritik betrieben. Einerseits formuliert er das "Denken in Totalitäten" als typisch moderne Haltung[\(23\)](#) und andererseits versteht er die postmoderne Vernunft als eine "Vernunft in Übergängen" (transversale Vernunft).

#### **4. Transversale Vernunft**

"Als Vernunft gilt uns heute - pluralitätsbezogen - gerade ein Vermögen der Verbindung und des Übergangs zwischen den Rationalitätsformen. Nicht mehr kosmische, sondern irdische, nicht mehr globale, sondern verknüpfende Funktionen prägen ihr Bild."[\(24\)](#)

Wolfgang Welsch umreißt hier bereits einen Typus von Vernunft, der für seine spätere Arbeit (als Postmoderne-Theoretiker) grundlegend sein wird. Im ausgehenden 20. Jahrhundert haben sich die Rationalitätsformen der "grands recits" als - teilweise katastrophale - Irrtümer erwiesen. Die "Post"-Theorien sehen ihr kritisches Potential gerade in der Aufdeckung dieser Irrtümer und im Entwurf pluralistischer Gegenmodelle. Die Nähe der Konzeption der "transversalen Vernunft" zu den Gedanken Foucaults in "Was ist Aufklärung" wird deutlich: Hier wie dort kann Vernunft nur noch konstruktiv sein, wenn sie als Verstehen verschiedenster, ja sogar divergenter Vernunftformen verstanden wird, ohne diese einfach aufsummieren zu wollen.

"[Transversale Vernunft] ist grundlegend unterschieden von allen prinzipialistischen, hierarchischen oder formalen Vernunftkonzeptionen, die

allesamt ein Ganzes zu begreifen oder zu strukturieren suchen und darin Vernunft an Verstand assimilieren. Transversale Vernunft ist beschränkter und offener zugleich. Sie geht von einer Rationalitätskonfiguration zu einer anderen über, artikuliert Unterscheidungen, knüpft Verbindungen und betreibt Auseinandersetzungen und Veränderungen. Ihr ganzes Prozedieren ist horizontal und übergänglich, bleibt in diese transversale Typik gebunden." (25)

Welschs Vernunftkonzept hält sich hier ebenfalls "an den Grenzen auf". Doch im Unterschied zu Foucault ist es nun nicht mehr allein ihr Zweck, diese Grenzen zu orten und eventuell zu dekonstruieren (27), sondern, quasi übergeordneter, die verschiedenen Vernunftsformen anzuerkennen und dadurch zu einer neuen Art von Vernunft zu werden.

Die zweite Ähnlichkeit besteht in der Ablehnung totalitärer Konzepte. Foucault und Welsch sehen in der "totalen Vernunft" dieselbe Gefahr: Sie wird, selbst wenn sie es schafft, alle Vernunfttypen zu subsummieren, abermals durch nur einen Typus Vernunft (wahrscheinlich den westeuropäischen) strukturiert. Es entstünde auf diese Weise ein nur noch "metaphysisch" begründbarer Vernunftbegriff. (27) Nach Foucaults Analysen wiederum eine neuerliche kontingente Denkgrenze.

## 5. Schluss: Postmoderne und Soziologie

Die Analysen Foucaults in "Was ist Aufklärung" sind auf verschiedenste Arten les- und praktizierbar. Sicherlich sind sie in erster Linie philosophischen Tenors. Als solche etablieren sie aber wiederum einen Diskurs, der alle von der Philosophie beeinflussten Gebiete betrifft. Zu diesen zählt nicht erst an letzter Stelle die soziologische Theorie.

Wie in der Einleitung anhand der "Theorien sozialen Wandels" bereits angedeutet, kann die postmoderne Theorie foucaultschen Zuschnitts auch als Kritik solcher "modernen" Soziologie verstanden werden. Zahlreiche Untersuchungen haben gezeigt, dass es die Theorie, die den Wandel von Gesellschaften beschreibt, weder gibt noch gegen kann: Zu verschieden sind die Gesellschaften und ihre Historien, als dass eine Theorie auf alle anwendbar wäre. Dies zu kritisieren wäre eine "negative" Bestimmung postmoderner Theorie für die Soziologie sozialen Wandels.

Auf positiver Seite könnten Theorien entstehen, die versuchen aus den klassischen Deutungsmustern (häufig kausaler, bzw. post-hoc-propter-hoc Art) auszuscheren. Als Beispiel hierfür könnte eine Theorie gelten, die versucht Gesellschaftswandel an ganz anderen Paradigmen festzumachen. Hier wären (u. a.) die Untersuchungen Richard Harvey Browns zu nennen ("Society as Text. Essays on Rhetoric, Reason and Reality"), die längst zu den postmodernen Varianten der Soziologie gezählt werden.

In einer dritten Hinsicht werden die Untersuchungen Foucaults signifikant: Wenn es darum geht, die Moderne soziologisch zu interpretieren. Hier zeigt sich vor allem die kritische Distanz, die Foucault gegenüber anderen Analytikern einnimmt: Nicht mehr die Kennzeichen moderner Gesellschaften gilt es als Fundament des Verstehens zu ergründen, vielmehr muss das Ethos der Moderne mit Hilfe historischer (archäologischer und genealogischer) Untersuchungen ermittelt werden. Michel Foucault und die (Sozial-)Philosophen, die auf seine Untersuchungen aufbauen, helfen der Moderne-Theorie ihren Gegenstand und auch sich selbst besser zu verstehen.

## 6. Literatur- und Quellenverzeichnis

### 6.1. Quelle

- Foucault, Michel. Was ist Aufklärung. In: Erdmann, Eva; Forst, Rainer; Honneth, Axel (Hg.): Ethos der Moderne - Foucaults Kritik der Aufklärung. Campus Verlag, Frankfurt/Main, New York, 1990. S. 35 - 54.
- Kant, Immanuel. Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung. In: Hansen, F. P. (Hg.) Directmedia Digitale Bibliothek Band 2: Philosophie von Platon bis Nietzsche. CD-Rom. Berlin 1998.

## 6.2. Literatur

- Honneth, Axel. Zur philosophisch-soziologischen Diskussion um Michel Foucault. In: Erdmann, Eva; Forst, Rainer; Honneth, Axel (Hg.): Ethos der Moderne - Foucaults Kritik der Aufklärung. Campus Verlag, Frankfurt/Main, New York, 1990. S.11 - 34.
- Engelmann, Peter (Hrsg.). Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart. Reclam Verlag. Stuttgart 1990.
- Taureck, Bernhard H. F. Michel Foucault. Rowohlt. Reinbeck 1997.
- Fink-Eitel, Hinrich. Michel Foucault zur Einführung. Junius. Hamburg 1997.
- Sandbothe, M. Was heißt hier Postmoderne? - Von diffuser zu präziser Postmodernebestimmung. In: Bordwell, D. u. a. Filmgespenster der Postmoderne. Verlag der Autoren. Frankfurt/Main 1998. S. 41 - 54.
- Welsch, Wolfgang. Unsere postmoderne Moderne. Akademie Verlag. Berlin 1997.

## Fußnoten

- 1.Vgl. die Kritiken der "Theorien sozialen Wandels" Raymond Boudons oder in allgemeinerer Hinsicht diejenigen J.-F. Lyotards und Michel Foucaults über die Gewaltdiskurse, die innerhalb solcher Theorien behaftet blieben bzw. diese mit konstituierten.
- 2.Welsch, Wolfgang. Unsere Postmoderne Moderne. 5. Auflage. Berlin 1997. S. 2.
- 3.in: Rost, A., Sandbothe, M. Die Filmgespenster der Postmoderne. Frankfurt/M. 1998. S. 41 - 54.
- 4.Welsch, W. Unsere postmoderne Moderne. 5. Auflage. Berlin 1997.
- 5.Vgl. Rost, A., Sandbothe, M. Frankfurt/M. 1998. S. 44 - 46.
- 6.Vgl. Ebd. S. 45 f.
- 7.Rost, A., Sandbothe, M. Frankfurt/M. 1998. S. 46 - 49.
- 8.Vgl. Ebd. S. 49 - 51.
- 9.Ebd. S. 50.
- 10.Wolfgang Welsch sieht diese Haltung schon bei Aristoteles und Kant.
- 11.Vgl. das Konzept der Transversalen Vernunft in: Welsch, W. Unsere postmoderne Moderne. 5. Auflage. Berlin 1997. Kapitel IX - XI. bzw. Welsch, W. Vernunft. Die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft. Frankfurt/M. 1996.
- 12.Rost, A., Sandbothe, M. Frankfurt/M. 1998. S. 51.
- 13.Ebd. S. 52 - 54.
- 14.Foucault, Michel. Was ist Aufklärung. In: Endmann, E., Forst, R., Honneth, A. Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung. Frankfurt / Main 1990. S. 42.
- 15.Kant, I., "Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?". In: Kant Werke Bd. 11, S. 54. Zitiert nach: Philosophie von Platon bis Nietzsche. CD-Rom.
- 16.Foucault, Michel. Was ist Aufklärung. In: Endmann, E., Forst, R., Honneth, A. Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung. Frankfurt / Main 1990. S. 37.
- 17.Ebd. S. 38.
- 18.Ebd. S. 46.
- 19.Ebd. S. 46.

20.temporal und intellektuell "nach".

21.Foucault, Michel. Was ist Aufklärung. In: Endmann, E., Forst, R., Honneth, A. Ethos der Moderne. Foucaults Kritik der Aufklärung. Frankfurt / Main 1990. S. 49.

22.Ebd. S. 49.

23.Diese wäre etwa vergleichbar mit dem Terminus der "großen Erzählungen" von Lyotard, der auf "Denksysteme mit Anspruch auf totale Legitimität" referiert. Vgl. Lyotard, J.-F. Randbemerkung zu den Erzählungen. In: Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart. Reclam. Stuttgart 1993. S. 49 - 53.

24.Welsch, Wolfgang. Unsere postmoderne Moderne. 5. Auflage. Berlin 1997. S. 295.

25.Ebd. S. 296.

26.Hinrich Fink-Eitel rechnet Foucault diesbezüglich auch eher zu den "Poststrukturalisten" als zu den "postmodernen" Denkern. Vgl. H. Fink-Eitel. Michel Foucault zur Einführung. Hamburg 1997. S. 13.

27.Die Widerlegung "metaphysischer Begriffe", die in ihrer Signifikanz über anderen Begriffen stehen (z. B. "Gott", "Die Arbeiterklasse", "Die Rasse", ...), lieferte Jacques Derrida. Vgl. J. Derrida. Die différance. In: Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart. Stuttgart 1990. S. 76 - 113.